

Ercheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. Preis für den Monat durch Post 10 Mark...

Anzeigenpreis: Halbjährliche Beilage oder deren Raum 60 Pf. Anzeigen von Auftraggebern außerhalb des Preises 100 Pf.

Volks-Zeitung für Wahrheit, Freiheit und Recht. Rotationsdruck u. Verlag von P. W. Joppen, Heinsberg.

Der Kommunisten-Aufbruch.

Blas zum Gesichts!

In den schicksalsschweren Tagen, die Deutschland durchlebt, haben kommunistische Hege die Fäden des Aufstiegs in deutsches Land geworfen...

Zur Kennzeichnung der geplanten Unternehmungen dient am besten ein Aufzug, der in den Straßen Berlins in der Charwoche verteilt wurde...

Die Genossen im Reich beginnen schon aufzumarschieren. Von Zwickau bis Braunschweig reicht bereits die Front...

Schließlich wird in dem Aufzug die Bildung von Aktions-Ausschüssen der revolutionären Klasse...

Die 'rote Fahne' gab unter der Überschrift 'Blas zum Gesichts!' die Parole aus, alle Trappen- und Waffentransporte nach Mitteldeutschland...

Der Verlust der Kommunisten, im Ausmaß einer Streikbewegung zu entfesseln, kann als vollständig angesehen werden...

Insam diejenigen Werkstätten allemal vollständig weiter, die als Hochburgen der Kommunisten gelten...

Der Mansfelder Aufbruch.

Am 14. März wird gemeldet: Die Kommunistenführer in Gieseben sind am Donnerstag voriger Woche beim dortigen Kommandeur erschienen...

Die aufrührerischen Banden stellen den Kampf sofort ein, dann wird die Schusswaffe nicht mehr schiessen...

Diejenigen, die freiwillig ableisten, werden nicht nach Namen gefragt und werden auch nicht verfolgt...

In Halberstadt u. Sangerhausen berichtet Kube...

In Bitterfeld, wo die Betriebsräte durch Aktionsausschüsse ersetzt worden sind...

Das Gesamtbild der Lage in der Provinz Sachsen ist demnach als ruhiger zu bezeichnen...

In der Republik Sachsen wird die Gesamtlage als ruhig beurteilt...

Aus Breslau wird ein misslungener Anschlag auf den Kassier eines Bankhauses in der Tauentzienstraße gemeldet...

Nach den an Berliner amtlichen Kreisläusen aus dem mitteldeutschen Aufstandsgebiet vorliegenden Meldungen...

Luft gebrannt. Die Villa des dirigierenden Rates des Krankenhauses der Knappschaft wurde angezündet...

In vielen Kreisen hat es lebhaftes Aufsehen erregt, daß nach der amtlichen Meldung aus Radeburg...

Russen als Praxisthener.

Als Urheber der kommunistischen Aktion im Mansfelder Gebiet sind russische Bolschewiken aufgetreten...

Reichsregierungskommissar Hörsing hat an die Arbeiterkassen des Regierungsbezirkes Verden einen Aufruf gerichtet...

Kommunisten-Heberfall in Lichtenberg.

In Lichtenberg bei Berlin wurde eine Streife der Schusswache von 30 Kommunisten überfallen...

Die Berliner 'rote Fahne' beschlagnahmt. In der Samstag-Nacht wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft...

Die Verhaftung des Kommunisten Höls.

Die Nachricht, daß der langgesuchte Kommunist Max Höls in Cuedlinburg verhaftet worden sei...

Die Dierertage.

(Telegramme des WTB für die 'Heinsb. Volksztg.')

Dalle, 28. März (Mittwoch). Soeben wurde durch ein Handgranaten-Attentat von den Kommunisten...

Dalle, 27. März. Heute nacht wurden in der Druker der mehrheitlich sozialistischen 'Volksstimme'...

Dalle a. N. Soale, 27. März. Heute mittag wurde über der verhafteten Verlagerungsstand verhandelt...

Dalle a. d. S. 27. März. In der Nacht auf Ostermontag wurde gegen 4 Uhr früh auf die Eisenbahnbrücke...

Zweites Leben.

Roman nach Mrs. Alexander von Ida Frid.

Mrs. Davis erging sich in Dantesbeuerungen, und erstarrte sich dann, sichtbar sehr froh bewegt...

Meine liebe junge Dame, Sie wissen natürlich mehr als ich, aber ich meine, Sie seien zu schnell gewesen...

Sorge dich nicht; ich laufe in diesem Hause weniger Gefahr, erkannt zu werden...

Ich bin aber unglücklich, — unglücklich darüber, daß ihr Leben so zerstückt ist!

Das weiß ich nicht! erwiderte Mildred langsam, während sie unruhig vor sich hin sah...

Verleihen Sie mir die untergeordnete Stellung, die Sie einnehmen sollte, hatte sie nicht; sie

war gestorben und war unter anderen Verhältnissen wieder aufgestanden.

Sie hatte nach Eccleston Square zum zehn Minuten zu gehen...

Die Tür ward augenblicklich durch einen ersten, behäbigen Mann geöffnet...

„Ah, gut, daß Sie gekommen sind,“ empfing er sie...

Da stand die Jungfer vor ihr.

„Guten Morgen, Sie sind sehr pünktlich!“ begrüßte dieselbe sie...

Während sie in ihrem einfachen, schwarzen Kleide, das die Schmiegeantel ihrer Gestalt nicht verbergen konnte...

Dieselbe führte sie in ein hübsches, halbdunkles Zimmer...

„Mein, nein; das nicht! Sonst etwas?“ „Die Expedition nach Abyssinien!“

„Interessiert mich nicht! Sehen Sie nach dem Leitartikel, Davis stotterte sie durch die Lobes, Geburts- und Heilungsanzeigen...

„Und Sie es, Davis?“ fragte sie mit einer Stimme, welche wolkentend gewesen wäre...

dieselbe nicht hart und beschleunigt gestungen.

„Ja, Madame, hier ist die junge Frau, welche ich Ihnen zum Vorlesen empfahl!“

„Sie soll näher zu mir herantreten!“ befahl die alte Dame.

Mildred trat an den Tisch.

„Nun, können Sie vorlesen?“

„Ja.“

„Laut?“

„Ich las viel laut!“

„Wem?“

„Meiner Mutter!“

„Ihre Stimme scheint gut zu sein. Wenn Sie deutlich lesen können, so wäre ich sehr dankbar, deshalb geben Sie sich Mühe!“

„Wenn ich Ihnen nicht zujauge, so haben Sie wenigstens nicht nötig, mich zum zweiten Mal anzuhören.“

„So?“ Sie beabsichtigten also nicht hier zu bleiben?“

„Durchaus nicht, ich möchte Ihnen denn gefallen!“

„Gut! Wo ist die Times?“ Sie tastete auf dem Tische umher.

„Hier ist sie!“ versetzte Mildred. Sie nahm einen Stuhl und setzte sich.

„Sie können gehen, Davis!“ Die Jungfer entfernte sich lautlos...

interessant, so mußte sie bald an die vermischten Nachrichten gehen...

„Ich hoffe nicht, daß Sie leicht ermüden; das könnte mir nicht passen!“

„Ich glaube nicht,“ erwiderte Mildred, „aber es ist schon längere Zeit her, seitdem ich zuletzt vorlas; ich habe übrigens fast die ganze Zeitung gelesen!“

„Nicht die Artikel aus der City!“ sagte die alte Dame scharf.

„Ich möchte sie noch hören!“ Mildred willfahrte dem Verlangen.

„Sie scheinen wirklich zu verstehen, was Sie lesen; auch die Aussprache der Fremdwörter war gut.“

„Mein, meine Eltern dachten nicht an diese Mühe,“ versetzte sie.

„Gut! Ihre Stimme klingt frisch. Wie alt sind Sie?“

„Einundzwanzig Jahre!“

„Und Witwe?“

„Ich verlor meinen Gatten!“

„Abermals eine Witwe. Mrs. Griffith sah sie in ihrem gewöhnlich herrlichen Art ausfragen dürfe.“

„Nichts mehr darin?“ fragte Mrs. Griffith.

„Ich denke nicht!“ lautete die lakonische Antwort.

„Dann schreiben Sie für mich. Ich möchte meinem Vermögen in Pennsylvanien einige Befehle erteilen.“

„Sie erklärte ihr das Nähere.“ Die Erziehung Mildreds durch ihren Mann half ihr nun sehr.

„Ja, meinestwegen!“ entmarkte sie. „Geh Sie,“ wandte sie sich zu Mildred, „nachher habe ich ein Waag zu lesen!“

und MittelstraÙe Linie Berlin-Balle und Berlin-
Borsig ein Dynamit-Anschlag verübt. Die Spreng-
stoffe hatten eine besonders heftige Wirkung im Ge-
bäude. Doch konnte nach mehrstündiger Ausbefferung
der Keller nördlich wieder aufgenommen werden.

Balle, 27. März. In den Schächten des Geisel-
tals ruht jeder Betrieb. In allen anderen Ver-
seuchen ist der Generalstreik durchgeführt. Bei Am-
mendorf wurde die Eisenbahnbrücke gesprengt. Vibra-
M von den Kommunisten geräumt.

Wittenfeld, 27. März. Die Kommunisten sit-
zen hier in den D. Sägen nach Elbo (Sicherheitsvollzei-
t) Mannschaften.

Sangerhausen, 27. März. Die Kommunisten
verlachten hier die Banken zu sprengen. Das Innere
des Hauptpostamtes ist durch eine Sprengung völlig
verwüstet worden und ganz außer Betrieb gesetzt.
Gestern nachmittags 4 Uhr trat ein aus Wittenber-
ger Reichswald in einem mit Schießwaffen versehenen
Bataillon, ein. Die Reichswald besetzte
den Bahnhof und übertrieb die Stadt. Das ist in
Sangerhausen aufgetaucht und scheint die Aktion dort
zu leiten. Er unterschreibt auch die ergebenden Auf-
rufe.

Magdeburg, 27. März. Ueber die Lage im mittel-
deutschen Industriegebiet liegen folgende Meldungen vor:
In Sangerhausen haben die Kommunisten das Haupt-
postgebäude in die Luft gesprengt. Der Bürgermeister
und mehrere Einwohner sind als Geiseln weggeschleppt wor-
den. In Bitterfeld haben die Kommunisten das Rat-
haus, das Bankratsamt und das Postgebäude in die Luft
gesprengt. In Delitzsch hat sich ein Aktionsausschuß
gebildet. Im Heidekreis, Mansfelder, Eislebener Kreis
war es völlig ruhig. Der Widerstand der Aufständigen hat
wenigstens nachgelassen. Zahlreiche Gefangene werden rick-
wärts transportiert.

Eisleben, 27. März. In den Morgenstunden säuberte
die Schutzpolizei die den Bestatzgang der Stadt beherrschenden
Höhen von Resten der kommunistischen Kampftruppen.
Gegen Witternacht trat Artillerie in Aktion und man be-
gann die Kommunisten Resten zwischen Eisleben und Hedra
auszulieben.

Leipzig, 27. März. Hier und in anderen Orten West-
sachsens haben die Kommunisten die Arbeiterschaft zum so-
fortigen Generalstreik, Bewachung und Verbindung von
Transporttransporten aufgefordert. Das Gewerkschaftsamt
der U. S. B. D. warnt in einem Aufruf die Arbeiter, dieser
Partei zu folgen. In Leipzig ist bisher alles ruhig. Die
Arbeiter der Metallbetriebe im Heidekreis sind
lehten, wie die „Leipziger Volkszeitung“ meldet, den Eintritt
in den Streik ab.

Wern, 27. März. Die Eisenbahnbrücken in der
Nähe von Ballhausen (Strecke nach Nordhausen) und
in der Nähe von Ober-Neubringen an der Helme
(Strecke nach Erfurt) sind von den Kommunisten ge-
sprengt worden. Wiederherstellungsarbeiten sind im
Gange. Der Ausverkehr von Erfurt hat seinen End-
punkt in Wern. Geiseln erloschen in 3 Verlan-
genstagen eine Anzahl Kommunisten und forderten
von der Maschinenfabrikations-Aktion-Gesellschaft die
Geweisgabe von Bahnhöfen. Die Autos wurden beschla-
gnet und sind nach Sangerhausen davongeführt.

Frankfurt a. M. 28. März. In der Nacht zum
Dienstag wurden von Wätern im Kuffenraum des
Cheraphies an 2 Stellen Brandherde entdeckt. An der
einen Stelle hatten die Wälder mehrere Gegenstände in
Brand gesetzt. Die Wälder konnten rechtzeitig gelöscht
werden. An der zweiten Stelle waren die Wälder ab-
gebrannt, die sie die Kuffen in der Nähe ergreifen konnten.

Berlin, 28. März. In Mitteldeutschland nimmt
die Volksektion ihren Anfang. Auf dem Lande
treten hier und da kleinere plündernde Bänder auf.
Sie verlasten den Bahnverkehr durch Zerschlagung von
Bahnanlagen und Wäldern lahmzulegen. Im Einver-
nehmen mit der preussischen Heeresleitung steht die Reichs-
regierung Militärkräfte zusammen. In Essen, wo
trotz vorerhaltenen Verbots, die Kommunisten versuchten
Veranstaltungen im Freien durchzuführen, kam es zu
einem Zusammenstoß mit der Polizei, der ein An-
schieß kostete. Die Ruhe ist dort wieder hergestellt.
Ueber die unbesetzten Teile des Regierungsbezirks Dül-
den erhob sich und folgte Blad, dem Haus-
meister, der sie erwartete.

„Ich glaube, Davis, daß es ein Glück ist, die
junge Dame gefunden zu haben,“ sagte Mrs. Griff-
ith, als sie mit der Jose allein war. „Ich bin
freilich noch nicht im Reinen mit ihr. Ich glaube
durchaus nicht, daß sie die Rechte dieser Krämerin
ist. Ich bin vielmehr fast davon überzeugt, daß ein
Geheimnis dahinter liegt. Solche Wamierten, wie
diese Mrs. Ward, wie sie sich nennt, besitzt keine
gewöhnliche Person. Hätte ich mein Augenlicht noch,
so wollte ich schon bald dahinter kommen, aber auch
so hoffe ich es herauszufinden. Ich verbiete Ihnen,
Davis, und meinen anderen Leuten indes, zu ver-
suchen, irgend etwas auszufindeln. Ich will
nicht, das zweifelhafte Umfände hervorgerufen wer-
den, um mich mit langweiligen Geschichten zu be-
schäftigen.“

„Wärd hätte unterdessen in einem kleinen Stu-
die immer ein neil herbeigeschicktes Essen aufgetragen ge-
funden; sie war froh, nicht in das Zimmer der Haus-
meisterin geschickt worden zu sein. Sie hatte sich, als
Wandlung der Jüngster dieses Hauses, auf Mandes
gesetzt gemacht. Trotzdem konnte sie kaum etwas ge-
sehen. Sie war unruhig; sie hatte das Gefühl,
als sei sie eine Betrügerin und habe als solche eine
Entscheidung zu fällen.“

„Als sie bei Mrs. Griffith wieder eintrat fand
sie dieselbe mit Mr. Blad, dem Hausmeister in
Unterredung.“

„Ich will also niemanden sehen, Miß Fetzers
und Mr. Frank ausgenommen!“ sagte die Grei-
sin loben.

Der Hausmeister verließ das Zimmer. Mrs.
Griffith schen in Gedanken versunken. Mildred nä-
herde sich langsam dem Tische, blieb dann aber
unfähig stehen.

„Sind Sie da, Mrs. Ward?“ fragte Mrs. Griff-
ith plötzlich.

„Ja!“

„Gut, — dort muß ein Buch über Ägypten lie-
gen, daraus sollen Sie mir vorlesen. Meine Sou-
sine, Gwendoline Fetzers, las mir einige Seiten,
aber so gleichgültig, daß Sie schon noch einmal von
vorn anfangen müssen!“

seford und die Regierungsbezüge Wäcker und Kren-
berg in der Ausnahmestellung verbinde worden.
Sambura, 29. März. In Sambura sind die
Osttags ruhig verlaufen.

Im Kampfe um Oberschlesiens Zukunft.

Neue deutsche Note an General Lercord.

Der Vertreter des deutschen Bevollmächtigten
in Opatowitz hat folgende Note dem General Lercord
überreicht:
Trotz des über die Landkreise Kattowitz, Beu-
then, Pleß und Rybnik verhängten Belagerungs-
zustandes lauten die Nachrichten aus einzelnen
Teilen dieser Bezirke immer ernster. In
Kattowitz, Pleß, haben sich starke bewaffnete
Bänder gesammelt, deren Führer sich an den
Magistrat der Stadt mit dem Verlangen wandten,
dafür zu sorgen, daß sechs namentlich bezeichnete
deutsche Einwohner bis mittags 12 Uhr den Ort
zu verlassen hätten, widrigenfalls die Stadt ein-
genommen werden würde. In dem westlich von
Kattowitz gelegenen Industriegebiet ziehen auch am
heutigen Tage bewaffnete Bänder herum. Deut-
sche Einwohner in Stadt und Land werden miß-
handelt und bedroht. Die deutschen Beamten der
Werke mühen sich sämtlich vor den Gewalttätig-
keiten zu fliehen. Die großen Betriebe sind ge-
schlossen oder stehen vor der Schließung. Schon
jetzt liegen allein im Industriegebiet von Kattowitz
über 20 Verwundete. Es besteht die Gefahr,
daß dort dieselben Zustände entstehen, wie in den
Landkreisen Beuthen und Kattowitz, wo die deutsche
Bevölkerung in Scharen fliehen mußte und wo in
den letzten Tagen unter den Zurückgebliebenen eine
große Reihe von Opfern zu beklagen ist.

Es unterliegt nach den Vorkommnissen keinem
Zweifel, daß unter der von dem Abstimmungs-
ergebnis offenbar unbefriedigten polnischen Bevöl-
kerung Bestrebungen im Gange sind, den Kampf
um Oberschlesien nach Durchführung der Abstim-
mung mit Gewaltmitteln fortzusetzen.
Unter völliger Verdrängung dieser klaren Sachlage
versucht die polnische orientierte Presse, angebliehen
deutschen Propagationen die Schuld zuzuschreiben.
Die „Oberschlesische Grenzzeitung“ geht sogar so
weit, die von der interalliierten Kommission nach
Kattowitz entsandten und unter ihrem Befehl stehenden
Landjäger als deutsche Stochtruppler zu bezeich-
nen und diese in Ausführung ihrer Pflicht Ge-
fallen als Angreifer auf die friedliebende pol-
nische Bevölkerung hinzustellen. Die deutsche Be-
völkerung hat trotz aller polnischen Angriffe und
Gewalttaten liberal Ruhe bewahrt und sich keine
Ferauforderung zusehnen kommen
lassen. Sie hat unbedingt Anspruch darauf, daß
die interalliierte Kommission ihr Leben und Eigen-
tum schützt und sie gegen Propagationen der Ge-
genseitigkeit. Es ist unbegreiflich, daß von den mit
der Regierung des Landes vertrauten Stellen durch
vorübergehende Maßnahmen nicht rechtzeitig verhin-
dert worden ist, daß solche Zustände aufkommen,
wie Oberschlesien sie abermals erlebt.

Der Vertreter des deutschen Bevollmächtigten,
Graf Braschka, beehrt sich im Auftrage seiner
Regierung mit dem durch die Sachlage gebotenen
Erfreue die Aufmerksamkeit der interalliierten
Kommission auf diese Zustände zu lenken, aus
denen dem Lande unabsehbare Gefahren und Schäd-
en erwachsen müssen. Er beehrt sich unter
Wiederholung seiner früheren Ersuchen, nochmals nach-
drücklich aufstreichenden Schutz für die Bevölkerung
zu verlangen.

Ein deutscher Hilferuf.

Folgender Hilferuf aus Oberschlesien ist
durch Funkpruch verbreitet worden:
„Der Schrei des ober-schlesischen Volkes tönt
in die Welt hinaus, ein Schrei aus tiefster Not,
ein Schrei um Hilfe. Gebet, Gebet, wehrt los,
jeder Möglichkeit beraubt, anders von unserm Elend
Runde zu geben, hoffen wir, die Welle der Luft

werde die Volkshaft zu denen hinaustragen, die
uns mühselos durch einen Witz helfen können,
wenn sie wollen. Vor einigen Tagen hat man
uns die Freiheit versprochen, Freiheit von jedem
Zwang und jedem Druck. Wagt ihr Wächtigen
draußen in der Welt, von der wir abgeschnitten
sind, wie diese Freiheit auszuüben? Wagt ihr, daß
sie mitten im Frieden durch Ströme von Blut
waten als ein Schreckbild in unserem Lande um-
geht? In unseren Dörfern und Städten
wird geraubt, gemordet, geplündert!
Unsere Häuser werden angezündet, wir werden ge-
plündert, Männer, Frauen und Kinder mit Säbeln
und Summknüppeln geprügelt. Wir müssen aus
unseren Wohnsitzen fliehen und sind ohne Obdach.
Das alles geschieht unter den Augen der fremden
Soldaten, von denen uns manche wohl helfen
wollen, aber nicht dürfen, weil sie dem Willen
eines Einzelnen unterstellt sind. Geschieht
es mit eurem Willen, daß dieser Einzelne untätig
aufschauend Mörder und Räuber beschützt, anstatt
Menschenrecht und Freiheit? Er höhnt uns, wenn
er von unserer Freiheit spricht, er beschimpft euch,
wenn er erklärt, die Machtvolle hierzu stamme aus
eurer Hand. Helft uns, wir verlangen nicht Un-
gebührliches, wir wollen nichts in unsern Häusern
ruhig schließen und am Tag arbeiten für das Leben
unserer Frauen und Kinder und für die Welt, die
die Erzeugnisse unseres Landes zum friedlichen
Wiederaufbau braucht. Hört diesen Schrei gequälter
friedliebender, arbeitwilliger Menschen. Wir geben
euch jene selben Worte zurück, die eure Vertreter
vor einer Woche an uns gerichtet haben: Die Welt
richtet ihre Augen auf euch, vergeht es nicht, han-
delt als Menschen, die der Freiheit würdig sind!
Hört diese Worte und handelt nach ihnen, wenn
ihr menschlich seid. Ihr seid frei, wir sind es nicht.“

Nachrichten vom Tage.

Abbau?

Überall spricht man von einem Abbau der
Preise. Der Stahlwerksverband, der Kobaltensver-
band, zahlreiche Verbände der Metallindustrie haben
die Preise herabgesetzt. Eine Vertueuerung der Kohle
ist seit vorigen Herbst nicht mehr eingetreten und
wird auch nicht zugestanden. Auf dem Holmarkt
sind die Preise erheblich heruntergegangen. Es gibt
kaum einen Gewerbs- und Industriezweig, wo
nicht eine Preisherabsetzung in die Erscheinung ge-
treten oder doch ins Auge gefaßt ist.

In diesem Augenblick kommt der Verband der
Druckpapierfabriken und verlangt eine Er-
höhung der Papierpreise um 33,3 Prozent!
Zugelangte Verhandlungen der Vertreter
des Zeitungsgewerbes mit den Papierfabrikanten
haben nicht vermocht, sie zu einem Verzicht zu
veranlassen, sie bestehen auf der Preisrückhöhung,
die den Papierpreis auf das Zwanzigfache der
Friedenspreise heraufschraubt.

Schon am 1. April soll die ungeheure Forde-
rung in Wirklichkeit treten! Das ohnehin unter
der Teuerung aller Verbrauchsgüter schwer leidende
Zeitungsgewerbe kann diese Preisrückhöhung un-
möglich ertragen. Es steht vor einer Katastrophe!
Gelingt es nicht, die Preisrückhöhung herabzu-
mindern, dann droht dem Zeitungsgewerbe ein
Wiedererfolg, unter dem das gesamte wirt-
schaftliche, kulturelle und öffentliche Leben eben-
falls in Mitleidenschaft gezogen wird. Mit dem
Zeitungsgewerbe muß die ganze Öffentlichkeit sich
gegen die ungeheuren Forderungen wehren.

Der Staatssekretär für das besetzte Gebiet.

Dem Bernahmen nach ist der ständige Ver-
treter des Landeshauptmanns Landestat Dr.
Horion, an erster Stelle für die in Berlin neu
geschaffene Stelle des Staatssekretärs für das be-
setzte Gebiet in Aussicht genommen. Landestat
Dr. Horion gehört der Rheinischen Provinzialver-

Herabsetzung der französischen Schadens- rechnung?

Die Zeitung „L'œuvre“ veröffentlicht Bekräftigungen
einer hervorragenden Persönlichkeit des Para-
tionsausschusses über die jetzt einer genauen Prü-
fung unterliegenden von östlichen Schatzkammern
an Deutschland. Die Prüfung erfolgte in Paris
durch deutsche Sachverständige und Beamte. Von
dem ursprünglichen Betrage von 240 Milliarden
kam man bereits auf 218 Milliarden zurück. Diese
32 Milliarden betruge auf der am 12. Februar erfolgten
Schätzungswesen Zusammenfassung der von den
alliierten und assoziierten Mächten eingereichten
Forderungen und werde noch weiter herab-
gesetzt. Die deutschen Sachverständigen legten dem
Reparationsausschuß schon an vierhundert
Fragen vor. Sie hätten das Recht, weitere zu
stellen, bis zum 5. April, wo sie eine endgültige
Entscheidung unterbreiten würden. Am 12. April
würde eine Plenarsitzung stattfinden, am 26. April
die Diskussion geschlossen und am 27. April die
endgültige Feststellung des Ausschusses getroffen.
Dann blieben noch drei Tage für die Schlussreba-
tion. Am 30. April würde der Beschluß der
Deutschen notifiziert werden. Eine wesentliche
Frage sei die Umrechnung in Gold, sowohl bei
Personen als auch bei Sachschäden. Der Frankent-
wert schwankte, aber Frankreichs innere Schuld
bleibe dieselbe, daher die Schwierigkeiten. Die
Ziffer von 218 Milliarden werde voraussichtlich
auf einen Betrag zwischen 150 und 200 Milliar-
den herabgesetzt und sich dann der Summe
nähere, die in dem ersten Bericht des Ausschusses
für Reparationsausschuß, Dubois stand. Dubois
kam für Sachschäden auf 120 Milliarden und für
Verlustschäden auf 60 Milliarden. Auf die Frage,
ob nicht gewisse frühere Berichte auf den Gesamt-
betrag von 400 Milliarden und mehr hinausge-
laufen wären und wie es möglich sei, daß davon
nur die genannten Summen übrig bleiben sollten,
erhielt der Berichterstatter die Antwort, daß es
sich immer nur um annähernde Sätze handeln
könne, da keine genauen Vorarbeiten vorgelegen
hätten.

Ausweisung der preussischen Beamten aus dem Rheinland?

Savas meldet: Nach dem „Petit Journal“ hat
die Reparationskommission gleichzeitig mit ihrer Mit-
teilung an die alliierten Regierungen von der We-
gerung Deutschlands zur Zahlung einer Verschärfung
der Zwangsmaßnahmen vorgeschlagen, darunter die
Abberufung aller preussischen oder nicht-
rheinischen Beamten im besetzten Gebiete und ihre
Ersetzung durch im Lande geborene Beamte.

Das Blatt hält einen solchen Gedanken gewiß für
bedenkenswert, meint aber um mit dem deutschen
Widerstand fertig zu werden, müsse man zu schär-
feren Maßnahmen greifen.

Vertikal bekräftigt im „Echo de Paris“ als
weitere Zwangsmaßnahmen die Aufhebung der
Prüfen für die Besetzung der Rheinlande, zu
der sich die Alliierten bisher noch nicht hätten ent-
schließen können, obgleich Frankreich sie bereits am
9. Februar v. J. vorgeschlagen habe. Der „Matin“
bestätigt gleichfalls Zwangsmaßnahmen auf der
Grundlage der Londoner Entschlüsse.

Vorläufig keine neuen Zwangsmittel?

Aus den letzten Pariser Zeitungen scheint
herauszugehen, daß einstweilen neue Zwangs-
mittel gegen Deutschland nicht in Anwendung
gebracht werden sollen. Man verweist darauf,
daß bereits in London vorausgesehen war, daß
Deutschland bis zum 1. Mai seiner Verschärfung
aus dem Friedensvertrag nicht werde nach-
kommen können. Lloyd George habe in seinen
Reden in London selbst durchblicken lassen, daß
Deutschland sich dieser Verschärfung gegen den Freie-

Das Hilfswerk der amerikanischen Katholiken.

Der Dank der deutschen Bischöfe.

Im Januar d. J. haben der Fürstbischof von
Breslau und der Erzbischof von Köln im Namen
der Fuldaer Bischofskonferenz ein Schreiben an den
amerikanischen Episkopat gerichtet, in dem es u.
a. heißt:

Selten hat es in der Weltgeschichte eine grö-
ßere Betätigung der Glaubenskraft an Jesus Christus
gegeben, als in der großen Liebe und Güte der katho-
lischen Bischöfe, Priester und des katholischen Vol-
kes der Vereinigten Staaten Amerikas zu ihren
Brüdern in Deutschland seit dem Ende des un-
glücklichen Weltkrieges. Neue Liebe hat Tausende
von elenden Männern, Frauen und Kindern un-
seres unglücklichen Vaterlandes aus Krankheit und
Tod gerettet. Niemand anders als wir in unseren
Stellungen kann so die Wirkungen bezeugen, welche
solchen aufrichtigen Beweisen des Mitleids im An-
gebot der Hungersnot, der Entmündigung und Ver-
zweiflung folgen. Als wir euch unsere Abgesand-
ten schickten, haben wir es mit einiger Zurückhaltung,
und doch fühlten wir, daß wir uns auf eure Liebe
und brüderliche Zuneigung verlassen konnten. Wir
wissen jetzt, daß unser Vertrauen nicht vergeblich war,
da unsere Abgesandten uns die überaus freundliche
Nachricht mitteilten, daß durch die wirklich gültige
Vermittlung E. Eminenz des Herrn Kardinal Gib-
bons ein Komitee von Bischöfen ernannt wurde,
das es sich zur Aufgabe machte, eine große nationale
katholische Hilfeleistung zuwege zu bringen. Wir
denken euch, ehrwürdige Brüder, vom Grunde un-
seres Fetzens; und, da unser früheres Vertrauen
sich bestätigt hat, möge es uns vergönnen sein, euch
eine Erklärung der schrecklichen Lage zu geben,
welche das Werk der katholischen Kirche in unserem
unglücklichen Vaterlande erschweren.

Die Pflicht zwingt uns, zuerst jene zu erwähnen,
welche in normalen Verhältnissen die Hoffnung für
die Zukunft der Kirche in Deutschland und Oester-
reich sind, — die katholischen Kinder. Und
ihr, ehrwürdige Brüder, werdet selbst wünschen, daß

wir da beginnen, denn wir wissen wohl, daß auch
eure erste und größte Sorge die euch anvertrauten
Kinder sind. Das wunderbare Anwachsen und die
Ausbreitung eures katholischen Schulsystems, die
Opfer, die ihr dafür gebracht, und nicht zuletzt eure
Erfolge haben der ganzen Welt bezeugt, daß eurer
erste Gebante der ist, den Glauben eurer Kinder
zu bewahren. Aber in Deutschland und Oesterreich
handelt es sich nicht nur um die Erhaltung des Glan-
bens; es gilt auch Gesundheit und Leben zu be-
wahren. Die eingekerkerten Gefangenen und die abge-
magerten Körper zahlloser kleiner deutscher Kinder
sagen uns nur zu deutlich, wie sie leiden. Kleine
von 6 und 7 Jahren haben noch nicht die normale
Größe von zweieinhalbjährigen erreicht und lernen
jezt erst allein zu stehen. Andere können noch nicht
auf ihren Füßen stehen, ihre Arme, Beine, ihr Rük-
grat und ihre Brust sind verwachsen und gekrümmt.
Bei vielen Kindern sind das Fleisch und die Haut
auf den Knochen zusammengekrümmt. Da kann
nur gute Nahrung den Kindern helfen, die Ge-
sundheit wieder zu erlangen, die Gesundheit
muß Hilfe kommen, sonst geben sie an Tuberkulose
zugrunde. Jedes gültige Wort, das ihr auszuspricht,
um eure Wohlthätigkeitsanstalten anzusehen,
welche schon besondere Anstrengungen machen, die
Kinder zu ernähren, ist ein Wort, das Leben und
Kraft bedeutet für viele. Wir bitten euch, das
Wort auszusprechen, welches viele unserer Kinder
vom Hungertode retten wird.

Aber was sollen wir sagen von den deutschen
Müttern? Viele von ihnen haben in der An-
streuung, ihren Kindern das Leben zu retten, und
wieder andere sterben, um verkrüppelte und mißge-
haltete zu retten. Sie brachten ihr Opfer freiwillig,
und die Mütter, die am Leben geblieben sind, strengen
sich aufs äußerste an, jenen Schwächlingen, welche
die toten Mütter zurückließen, Kraft und Nahrung
zu geben.

Viele Priester, namentlich die in der Dial-
pora, haben Mangel gelitten bei der geringen Be-
lohnung und der unerhörten Teuerung.

Die Ordensschwwestern sind auch am Ende
ihrer Kraft. Sie blieben bei ihrer Arbeit, bis sie
zusammenbrachen. Viele tun noch jezt für die Ar-
men und Kranken so viel, daß es über alles Lob

erhaben ist. Selbst in Not, sind sie der Not zu
Hilfe geeilt. Sie haben in edler Weise die Tra-
ditionen der katholischen Ordensgenossenschaften auf-
recht erhalten. Die Schwwestern müssen untertänig wer-
den, oder noch mehr Kinder gehen zugrunde.

Ihr, ehrwürdige Brüder, habt manches gehört
von der einst blühenden katholischen Einrichtungen,
von Waisenhäusern, Anstalten, Erziehungsanstalten
usw. Sie sind dem Ruin nahe, sowohl wegen
der Unfähigkeit, das zu erhalten, was sie bedür-
fen, als auch wegen der Tatsache, daß diejenigen,
welche früher Almosen gaben, es jezt nicht mehr
können. Die Lage der Priesterseminare scheint in
manchen Diözesen sehr gefährdet zu sein. Ohne große
Hilfe ist es undenkbar, daß wir unsere Seminaristen
und viele andere Wohlthätigkeitsanstalten noch
längere Zeit geöffnet halten können.

Als wenn Mangel und Hunger nicht genug wä-
ren! Jezt kommen noch die starken und schrecklichen
Einflüsse von anderen Seiten dazu, welche darauf
hinzuliegen, das katholische Leben zu zerstören und
die Grundlagen der christlichen Zivilisation zu un-
tergraben. Sie kommen zu uns, da Tausende in
Verzweiflung sind und bereit, neuen und ungeprüften
Grundsätzen zu lauschen und die alten, erprobten
Prinzipien des Christentums zu verlassen. Wäßen
wir Euch darlegen, ehrwürdige Brüder, daß die
katholische Kirche in Deutschland jezt mehr als je
notwendig ist, nicht nur am des Vaterlandes als
solchen, sondern für die ganze Welt, damit sie sich den
Mächten der Zerstörung und Unordnung entgegen-
stellen kann? Unsere Völker haben unglücklicherweise
gegemeinamend gekämpft, aber die Kirche in Deutsch-
land muß heute für alle kämpfen, denn das Schicksal
der Mächte der Zerstörung ist hauptsächlich Mit-
teleuropa. Unser Sieg in diesem Kampfe wird viel
dazu beitragen, daß viele von denen, welche außer-
halb der Herde stehen, von den Bänden der Liebe
umschlossen werden, welche Christus für uns in der
katholischen Kirche, unserer gemeinsamen Mütter,
wollt. Obgleich große Wohlthätigkeitsanstalten durch den
Krieg hervorgerufen worden sind, haben unsere Brü-
der in Amerika uns auch immer Liebe und Ver-
trauen geschenkt. Wir hoffen, daß es so bleibt,
und daß ihr uns jezt auch weiter mit allen Mitteln
helft, die Euch zu Gebote stehen.

hens-
Journ-
Frank-
Berat-
Situat-
Gund-
Vor-
Organ-
ist der-
jugege-
die S-
Brau-
zweien-
stehen
hindere
für ein-
Strafge-
währen-
rührung-
ermahn-
des W-
Johann-
zu forde-
Frei-
Staaten-
Fehr. v-
gestorbe-
Der
Finanz-
seinem
präsident-
dem 6.
eront ver-
und Ger-
Oberprä-
Nebenba-
Er kann
ihm nicht
widmete.
Widwid-
1918 tra-
seinem E-
bedelte e-
Helf-
Neu-
dringend
eines St-
denkmal-
schwändig
die heutige
Frühstück-
Nisch, für
mon in
mer mit
tagessen
Nacht bez-
halten,
militäre
der Tat
let nur
sten Zei-
eine solche
demiter
für das
Trogen
Zer-
mit zerrit-
bei gewalt-
ungen das
Größe un-
Bewußthei-
die, trotz
los nur in
los unge-
viele Unio-
Negen solte-
rechtzeitig
Sich in d-
notwendige
dem grobe-
terhalten,
die unser
je brauch-
nicht verfin-
Es hat
notwendiger
miller“ geb-
alsbald zu
dem Studie-
Bereim, dem
ritasverban-
tholischen S-
geschehen.
Hat doch
bleibenden
keine Unter-
ein Umfand
mit sich bei-
demkeit“ in
der Barmh-
stigungen
lungen, Gut-
(Mittagsst-
Belonder-
mer, denen
Examen sch-
weisung
Freilich ge-
pelt der Ru-
das katho-
Gabe ist her-
Christus
ner Brüder
Augenblick
lig geworden,
Mitteln Gute-
Schlag für
Von aus-
und 2 Kisten
helle zur Ver-
er Heim at
von drückend

an und genießt des
Verwaltungsbeamten
ischen Schadens-
ntlicht Bekräftigen
heit des A-pa-
einer genauen Prü-
n Schadensrechnung
erfolgte in Paris
und 240 Milliarden
arden zurück. Diese
Februar erfolgten
der von den
schen eingereichten
weiter herab-
ndigen legen dem
ie rhubert
Medt, weitere zu
ne eine endgültige
Am 12. April
am 26. April
am 27. April die
Schlusstreifen
die Schlusstreifen
den Befehl den
Eine wesentliche
Gold, sowohl bei
den, der Frank-
innere Schuld
sterigkeiten. Die
de vorausichtlich
n 200 Millio-
des Vorjahres
hand. Dubois
liarden und für
Auf die Frage,
auf den Gesamt-
se, hat davon
bleiben sollen,
antwort, daß es
3 ff in handzu-
ten vorgelegen
Journal" hat
mit ihrer Mit-
on von der We-
berücksichtigung
n, darunter die
n oder n nicht-
beile und ihre
Beante.
men gewiß für
dem deutschen
man zu schär-
Paris" als
herausfindung
heinlande, zu
ht hätten ent-
die bereits am
Der "Katin"
lmen auf der
ng.
omittel?
ngen scheint
ue Zwangs-
Anwendung
weist darauf,
n war, daß
er Verpflicht-
werde nach-
in seinen
lassen, daß
en den grie-
der Not zu
ie die Tra-
schaffen auf-
erklärt wer-
ngende.
ndes geht
ntirchtungen,
ebensanthal-
wohl wegen
sie bedür-
diejenigen,
nicht mehr
e scheint in
Ohne große
Seminarie
ungen noch
genug wä-
schröderliche
che darauf
löten und
ion zu un-
ausende in
ungeprüften
erproben
n. Müßen
daß die
ndes als je
andes wie
ich den
entgegen-
licarweise
n Deutsch-
Schicksal
schlich Mit-
wird viel
de auf-
der Liebe
ns in der
Mutter,
durch den
sere Brü-
und Ber-
so bleibt
n Mitteln

kontrastrag schuldig machen dürfte. Das "Petit Journal" meldet dann auch, daß die Regierung Frankreichs, die Geldzahlungen an den vorgezeichneten Terminen zu leisten, keine neue politische Situation geschaffen habe.

Grundgebung der englischen Friedensgesellschaften.

Rom National Peace Council der Zentral-Organisation aller englischen Friedensgesellschaften ist der deutschen Friedensdelegation ein Schreiben zugegangen, in dem ausgeführt wird, daß erstens die Strafmaßnahmen der Verbündeten ein klarer Bruch des Versailler Vertrages sind, zweitens die plötzliche Wiederaufnahme von Verhandlungen der Kriegführung die Reparationen verhindern, drittens der Vorschlag, von Deutschland für eine lange Reihe von Jahren eine schwere Strafzahlung einzutreiben, alle Hoffnung auf einen wahren Bülterbund und auf eine allgemeine Abklärung vereitelt. Der National Peace Council erwähnt die Verbündeten, zu den Bedingungen des Waffenstillstandes zurückzuführen, für die sie ihr Wort verpfändet hätten, und nur für den der Zivilbevölkerung zugefügten Schaden Entschädigung zu fordern.

von Rheinabaten

Freitag nachmittag ist der frühere preussische Staatsminister und Oberpräsident der Rheinprovinz, Herr von Rheinabaten, infolge Herzschlages gestorben. Der Verordnete war 9 Jahre lang preussischer Finanzminister und trat am 28. Juni 1910 von seinem Ministeramt zurück und wurde zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz ernannt. Er ist seit dem 6. Okt. 1886 mit Hedwig Freiin von Lillencron verheiratet und hat zwei Töchter — Gustava und Gertrud — und einen Sohn Roderich. Als Oberpräsident der Rheinprovinz hat Freiherr von Rheinabaten eine fruchtbringende Tätigkeit entfaltet. Er konnte seinen Wirkungskreis und befruchtete ihn nach Kräften. Die Kriegszeit stellte auch an ihn erhöhte Anforderungen, denen er sich ganz widmete. Am 28. November 1917 hat er sein Abschiedsgesuch eingereicht und mit dem 1. April 1918 trat er vom Oberpräsidium zurück. Nach seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienste überlebte er nach Düsseldorf.

Helft den notleidenden Hochschülern.

Neuerliche wirtschaftliche Not lastet schwer und drückt auf den ohnehin schon schwachen Schultern eines Studenten der gegenwärtigen Zeit. Kein Verdienst! dabei aber ernste Arbeit und schier uner-schwingliche Ausgaben! Man denke nur an die heutige heutigen Kosten für Kleidung, für Zimmer, mit Frühstück, Licht, Heizung, für Mittag- und Abendessen, für Kolleggeld und Bücher! Zur Zeit muß man in Bonn für ein noch immer bescheidenes Zimmer mit Bett und Rassee 70—150 Mark, für Mittagessen durchschnittlich 5 Mark, für Abendessen 4 Mark bezahlen. Daß bei solchen wirtschaftlichen Verhältnissen, viele Studierende, besonders die Schmeißler und unterer Beamen, seiner Heimat in der Tat hungern und frieren müssen, leuchtet nur zu gut ein. Werden nicht auch die härtesten Herzen im tiefsten Innern aufgerührt, wenn eine solche menschenwürdige Lebensweise auch Akademiker trifft, die ihre Gesundheit, ja ihr Leben für das Gemeinwohl, für ihr Vaterland in den Tagen der Gefahr eingesetzt haben und nun nach großer Zeitverluft, die niemand ihnen ersparen kann, mit zerrütteten Nerven und unersättlichem Körper bei gewaltiger Konkurrenz durch doppelte Anstrengungen das schuldlos erworbene nachholen müssen. Große und tiefe Verbitterung muß das traurige Bewußtsein auslösen, neben sich Mitmenschen zu sehen, die, trotz aller Not idealer Volksgenossen, rücksichtslos nur ihren Vergnügungen weichen und nutzlos ungeheure Summen verschleudern. Wenn nicht viele Universitätsstudenten der unsagbaren Not erliegen sollen, dann muß geholfen, — — dann muß zeitweilige geholfen werden. Gerade für den bescheidenen Katholiken ergibt sich hier die ebenso notwendige wie dringende Aufgabe, mitzuhelfen an dem großen, edlen Werk, arme Studenten zu unterstützen, damit die junge katholische Intelligenz, die unser katholisches Volk gerade heute nötig, denn sie braucht, im reißenden Strom wirtschaftlicher Not nicht verfinke.

Es hat sich deshalb in Berlin zur Unterstützung notleidender Studenten die „Caritas für Akademiker“ gebildet. In allen Hochschulländern sollen alsbald Zweigstellen errichtet werden, bestehend aus dem Studentenleiter, dem Albertus-Magnus-Verein, dem Hildegardis-Verein, dem Brüdern Caritasverband, sowie dem Vertreter der einzelnen katholischen Studenten-Gruppen. Dies ist nun in Bonn geschehen.

Sat doch mancher von den 3200 katholischen Studierenden der Hochschule in Bonn wenig oder gar keine Unterstützung vom Elternhause zu erwarten, ein Umstand, der ein trauriges, freudloses Dasein mit sich bringt! Hier will die „Caritas für Akademiker“ in Bonn helfen. Um jeglichen Mißbrauch der Barmittel zu vermeiden, will sie die Unterstützungen halt in bar womöglich in Mietanweisungen, Gutscheinen für die „Mensa academica“ (Mittagskaffee) Beschaffung von Büchern usw. leisten.

Besonders wird gedacht an Kriegsteilnehmer, denen nur noch 1 oder 2 Semester bis zum Examen fehlen, die aber in ihrer Not und Verwirrung nicht wissen, was sie jetzt anfangen sollen.

Freilich sind hierzu große Mittel nötig. Daher geht der Ruf gleich einem leichten Notruf an das katholische Volk. Auch die kleinste Gabe ist herzlich willkommen! Christus sagt: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan!“ Im Augenblick des Todes ist Geld und Gelbeswert nichtig geworden, haben wir aber im Leben mit unsern Mitteln Gutes getan, so ist uns ein unverlierbarer Schatz für die Ewigkeit sicher. Von ausländischen Liebesgaben sind bereits Geld und 2 Kisten kondensierte Milch dieser Barmherzigen zur Verfügung gestellt worden. Soll das unser Heimatland zurücksehen? — Mit diesen von drückender Not zitternden Zeilen werden wir

aus an die christliche Hilfsbereitschaft westlicher Völkerfreunde um reiche Unterstützung in Geld und Naturalien.

Anfragen erbeten an: I. Herrn Studentensekretär Roderich Lutz, Vorsitzender; Bonn, Thomaststraße 27; 2. Herr rer. pol. Heidermanns, Bonn, Schumannstr. 47; 3. med. Wacker, Bonn, Bornheimerstr. 5.

Geld- und Naturalien-Spenden wolle man senden an den Vorsitzenden Herrn Studentensekretär Roderich Lutz, Bonn, Thomaststr. 27 (Postfach-Ronto Nr. 82 503 Köln).

Ein herzliches und dankbares „Vergelt's Gott“ den freundlichen Gebern!

Soziales.

Die politische „Neutralität“ der freien Gewerkschaften

wurde anlässlich der Preußenwahl beleuchtet durch ein Rundschreiben vom 15. Februar, das der erste Bevollmächtigte Brüntel der Verwaltungsstelle Gewerkschaften des sozialdemokratischen Metallarbeiter Verbandes an seine Vertrauensleute richtete. Es heißt in dem Schreiben: „Wir ersuchen unsere Vertrauensleute und Funktionäre, unsere Mitglieder auf die am 20. Februar stattfindende Landtags- und Provinziallandtagswahl hinzuweisen. Wir erwarten von unseren Funktionären und Mitgliedern, daß sie nicht nur ihre Stimme den sozialistischen Parteien geben, sondern in der Werkstatt und im Hause eine eifrige Propaganda für diese Parteien entfalten. Jeder stelle sich am Wahltag der Partei zur Verfügung, mit der er am meisten sympathisiert. Eine Niederlage der sozialistischen Parteien würde eine niderwertige Wirkung auf die freie Gewerkschaftsbewegung auslösen, würde unsere Machtstellung gegenüber dem Unternehmer schwächen. Deshalb tue jeder seine Pflicht.“

Dieses Rundschreiben zeigt nicht nur den sozialistischen Geist der „freien“ Gewerkschaften, sondern erhebt auch der Logik und wirkt deshalb lächerlich. Während nämlich aufgefordert wird die Stimmen nur den sozialistischen Parteien, also auch den Kommunisten zu geben, wird eingangs des selben Rundschreibens gegen die Kommunisten im Metallarbeiterverband gemotzt und vor den Besuch der kommunistischen Metallarbeiter-Reichskonferenz in Berlin gewarnt, weil alles das, was es nützlich in dem Schreiben heißt, „zu einer Verschärfung der Gegensätze innerhalb des Verbandes“ führt.

Poliales.

Heinberg, den 29. März. Nach dem Juche.

Die Feiertage sind vorüber und der Werktag tritt wieder in sein Recht. Freudig begrüßten die Studenten, die im Allein des Jahres Ausflüge unternommen, die zu neuem Leben erweckte Natur und Menschheit. Die herrliche Frühlingstage, die uns die Gharwoche bescherte, ließen manchen auch auf spätere Osterferien hoffen. Doch dunkle Wolken beschatteten am Sonntag bald nach vielerprechendem Sonnenaufgang die in ihr neues Frühlingkleid gekleidete Erde. Den ganzen Tag über machte ein kalter Westwind es zu Hause angenehmer als draußen. Der Abend gar brachte uns heftigen Regen. Der Montag meinte es etwas besser. Doch ließ auch da der Wind trotz der hin und wieder durchbrechenden Sonne keine rechte Freude an der Natur aufkommen.

In das Osterluten mühte sich am zweiten Feiertage hier in Heinsberg ein mühsamlicher Ton, der schlecht zu einer angemessenen Osterfreude paßt. Wie manchen wohl mögen die einträglichen Feiertagsmelodien des am Marktplatz aufgestellten Karussells und der Lustigheit an den Feiertagen unerschütterlich gewesen sein. Wir sind keine Feinde von Karussells und Volksbelustigungen. Doch alles zu rechten Zeit. Auf solche gewöhnliche Reize muß man sich hier in Heinsberg die Feiertagsstimmung führen und beclüchtigen lassen. So ist eine zweite Nacht, in der zu Ostern ein solcher Christmann gestirbt ist?

„Die Familie Vegas.“
„Man meint ein Stück Heimat zu finden, wenn man im Kölner Rheum das Familienbild Vegas sieht.“ So heißt es in der Veröffentlichung W. J. Vegas. Das Original dieses Familienbildes ist im Kölner Wallraf-Richartz-Museum. Eine sehr gute Reproduktion in Kartenform ist in der hiesigen Buchhandlung Wahlen zu haben.

Aus Nah und Fern.

Köln. Morgens gegen 7 Uhr wurde in dem Hause Eintrachtstraße 55 die 58jährige ledige Names Dertum, Inhaberin eines Geschäftes künstlicher Blumen, in ihrem zu ebener Erde gelegenen Schlafzimmer ermordet aufgefunden. Hände und Füße waren mit Stricken zusammengebunden, die Hände auf dem Rücken gefesselt. Die Dertum lag auf dem Bett. Aufeinander bei ein Kampf stattgefunden. Ob Geld geraubt worden sei, konnte noch nicht festgestellt werden. Tausend Mark hatte sie noch in ihrem Rock. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Mars. Hier erschienen auf einer Bank in Mars zwei unbekannt Personen, anscheinend den „besseren“ Zin- den Geldes abzunutzen. Der anwesende Bankbeamte säubte die vorgelegte Summe nach und stellte eine andere Summe als die der Unbekannten fest. Verstärkt zahlte das Geld nochmals nach und gab sich auch schließlich mit der Feststellung des Betrags in Höhe von nur 420 Dollar zufrieden. Die Unbekannten haben nun bei dem Kassabüchsen des Geldes 300 Dollar verschwinden lassen, welches aber erst nachträglich bekannt wurde. Die Bank ist mit ein einem Betrag von 1800 Mark geläubt. Die Unbekannten konnten bisher nicht ermittelt werden. Es handelt sich zweifellos um eine Schwindelaffäre, die auch in anderen Städten verübt werden wird. Beide Personen waren mittelgroß, 1,60 bis 1,65 Meter groß, altes Alter und etwa 24 bis 28 Jahre alt. Bekleidet waren sie mit dicken, dunklen, sogenannten Gledemänteln.

Aus der Gifel. Ein Bauer aus einem Gifelort ging nach dem Hochwald, um Acker zu kaufen. Bald war der Verkauf abgeschlossen und man wurde einig, so daß Gifel- und Hochwaldbauer jeder ein Acker in einen Acker nahmen und dann am nächsten Morgen nach der Deimat des Käufers zogen. Der Verkäufer nahm seinen Hund mit, um auf dem Hochwald am Abend nicht allein zu sein. Gegen 4 Uhr nachmittags trat der Hochwaldbauer, nachdem er sein Geld für die Acker einbezahlt hatte, mit seinem Karo den Hochwald an. Erwa eine halbe Stunde von der Deimat des Hochwalders entfernt, hatten die beiden ein kleines Gehölz zu passieren. Hier setzte sich unter Bauer auf einem gefällten Baumstamm und rauchte seine Pfeife. Als diese in Brand gesteckt war, so er weiter, merkte aber nicht, daß sein Hund zu seinen Füßen lag. Der Bauer glaubte, der Hund habe irgendwo ein Stück Wild aufgehaut und ging daher ruhig seines Weges weiter. Schließlich kam man zu Hause an, aber der Hund war immer noch nicht da. Der Bauer nahm sein Rockessen ein und wollte dann seinen Hund suchen gehen. Da sagte seine Frau, er solle doch erst das Geld herauslösen. Dies wollte der Bauer tun, aber — die Geldtasche fehlte. Erst als ihm ein Licht auf: er ahnte, daß er die Geldtasche an dem Baumstamm, wo er seine Pfeife rauchte, verloren habe. Grabend suchte er auf diese Stelle los und hörte bald seinen Hund bellen, aber nur mehr sehr leise. In einer Viertelstunde war er am Baumstamm, und dort sah der treue Karo auf der Geldtasche und sprach seinem Herrn entgegen.

Bremen. Auf Antrag der Justizbehörde ist die Gewährung der sogen. Genfer Ermäßigung an die zum 2. e verurteilten Schwerverbrecher eingestellt worden. Damit hat ein jahrzehntelanger Brauch sein Ende gefunden.

Bremen. Am Bord des hier im Hafen liegenden amerikanischen Dampfers „Deconoff“ hat der zweite Offizier Goman seinen Korb mit niedergeschossen. Der auf Veranlassung des amerikanischen Konsulats in vorläufige Haft genommene Offizier gibt an, er sei von dem Kapitän des unfreundlichen behandelt worden.

Heinsberg. Der Würdiger Heinrich Engel aus Albersheim wurde, als er 20000 Mark in Geldscheinen von dem Kupferrubler Konsum in Albersheim zur Geldrückzahlung bringen wollte, von Wäubern abgegriffen. Die ihm gestohlenen 20000 Mark wurden ihm abgenommen. Leider sind die Räuber unerkannt entkommen.

Vermischtes.

Auf der Todesbahn zur Abrechnung. Der dreißigjährige Arzt Dr. Heinrich Radeb, der vom Kriege der schwer krank war, machte von Südbayern die anstrengende Reise zur Abrechnung nach seinem Geburtsort Kofel. Hier ließ er sich auf einer Bahre in den Abtransportieren tragen, gab seinen Abtransportmittel für Deutschland ab und starb unmittelbar darauf. Er war seiner Deimat bis in den Tod getreu.

Wichtigste Millionenziehung in Taba. Die Wucherwölfe in Auer (Westf.) hat eine Millionenziehung in Taba aufgedeckt. Eine internationale Schieberbande von sechs Personen aus Holland, Gronau, Dortmund und Berlin hatte einen Großschieber namens Zimmermann drei Eisenbahnwagen mit Taba an Bord, die von Holland aus über Guldsee unter Umgehung der Zollkontrolle nach Auer verschoben werden sollten. Als der erste Wagen, der nach den Beschlüssen der Kartoffel enthalten sollte, auf dem Bahnhof eintraf, wurde er von der Wucherwölfe beschlagnahmt. Der Großschieber Zimmermann hatte auf die Sendung bereits eine Anzahlung von 30000 Mark geleistet und war im Begriff, die eingelaufene Ladung mit 300000 Mark einzulösen. Wäre die Schieberbande gescheitert, so würde das Reich um rund 2 1/2 Millionen Mark an Zoll geschädigt worden sein.

Ein Bombenattentat in Rom. Vor dem Dianatheater wurden durch eine Bombenexplosion um neun Personen getötet und etwa hundert verwundet. Um für diese Tat Vergeltung zu üben, suchten die Nationalisten in das Gebäude des sozialdemokratischen „Avanti“ einzudringen, wurden aber von der Polizei zurückgewiesen. Die Besatzer des Gebäudes wurden verhaftet und in Arrest genommen. Auch zwei sozialistische Verammlungsleiter wurden von ihnen verhaftet.

Was man im Schleppe der Hochsee findet. Kürzlich ist von einem Schleppe in der Nordsee mit dem Schleppe eine Flugzeugmaschine an Licht gebracht und damit der letzte Zeuge einer Tragödie emporgeschoben worden. Werkmüdigweise aber findet man sehr selten im Schleppe solche Spuren menschlicher Tragödien, und obwohl Teile des Bodens der Nordsee wahre Friedhöfe sein müssen, sind kaum je menschliche Knochen in den Netzen zu finden. Während des Krieges wurden bisweilen die Leichname von ertrunkenen Seeleute mit dem Schleppe herausgeholt. Aber solche Entdeckungen kommen nicht oft vor und im allgemeinen sind die Funde im Schleppe sehr eintönig. Der Krieg brachte eine nicht gerade angenehme Abwechslung, indem gar manchmal auf diese Weise Leichname entdeckt wurden. Bisweilen war es sogar unmöglich, diese gefährlichen Dinge in dem Netz aufzufahren, besonders bei Nacht; denn sie sind ganz verborgen unter der Masse von Gras und Fischen. Ein Schleppe brachte kürzlich drei Leichname auf einmal. Ein Schleppe brachte kürzlich drei Leichname auf einmal. Ein Schleppe brachte kürzlich drei Leichname auf einmal.

Erstere findet man in den großen Seen. Wahrscheinlich war das Bett der Nordsee vor 7000 Jahren noch ein Wald, und der Urwald ist das fossile Holz dieser prähistorischen Räume. In dem Röhren-Röhren an einer Stelle wird ein prähistorischer Baumstamm gefunden, der mit einem Schleppe gefüllt wurde. Zweifellos trahnte sein früherer Besitzer einmal durch jene Wälder, die jetzt das Bett der Nordsee bedeckt. Eine andere Schleppe in diesem Museum ist ein geschliffenes Glasgefäß des 18. Jahrhunderts, das sich weit über ein Jahrhundert im Meerwasser unerwartet erhalten hat. Ein Schleppe brachte eine Schleppe, alte Aker, Trümmer von verrostetem Eisenwerk werden häufig in der Schleppe gefunden. Sie stammen alle von Wrack. Die untergegangenen Schiffe liegen sich sehr schnell in ihre Wrackteile auf, und das für die Schleppe sehr gut. Denn wenn ein Wrack einmal auf ein frisches, noch zusammenhängendes Wrack steht, dann ist es so gut wie verloren. Da es die ganze schwere Masse natürlich nicht emporheben kann, so gerät es beim Anlaufen, und der Friseur muß nicht nur auf den wertvollen Schatz verzichten, sondern verliert auch sein Netz, das gegenwärtig ein kleines Vermögen darstellt.

Schieber u. Spitzbuben ersten Ranges

Wie eine Stadtgemeinde beschwindelt worden ist. Die bisher geführte Untersuchung in der Schieberbande auf dem Acker Wattenfeld hat ein sehr bedauerndes Material für die Beteiligten und Inhaftierten, für den Inspektor Anton Schneider und den Großkaufmann Anton Schneider ergeben. Im Mittelpunkt derselben stehen der Amtmann Wagner und sein Freund, der frühere Schichtmeister, nunmehrige Großhändler A. Schneider in Bochum, welcher bei seinen plumpen Aufkäufen von kommunalen Lebensmittelgütern und deren Weiterveräußerung an großen Reichturn gelangt ist. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Lebensmittelgüter, die Schneider mit dem Kauf des Lebensmittelgüters des Acker Wattenfeld, dem Schneider, von Schneider als minderwertig bewertet, um 2/3 Schundpreisen überlassen worden sind. Die angeblich „minderwertigen“ Warenbestände wählte Schneider mit Hilfe preisen alsbald wieder weiter zu schieben. In dem verfallenen Schieberbande spielt auch ein von Wagner in Essen getätigter Heringskauf zum Preise von 300000 Mark eine Rolle. Obwohl von Angehörigen des Amtes unter Hinweis auf die Minderwertigkeit der Ware vor dem Kauf gemacht wurde, er wurde von Wagner dennoch getätigt. Das Amt wollte schließlich die Ware zu einem Drittel des Einkaufspreises abstoßen. Von einer Mitspekulation erhielt Wagner ein nicht rückzahlbares Darlehen von 8000 Mark. Bei den Schieberbanden Kaufkäufen sollen für den Lagerhalter des Amtes Zimmerberger und Wagner je 20000 Mark abgeflossen sein. In der vielbesprochenen Speckgeschäfte lagte das Amt für zehn Wochen hochländischen Speck im Betrage von 5 Millionen Mark auf. Dieser Speck gab eine Bank die erforderlichen Geldmittel. Der Schein für die Mitspekulationen besagte Speck sollte an und wurde sofort von Schneider für eigene Rechnung verschoben. Eine infolge Preis- und Wertaufhebung von dem Amt angebotene Abnahme von 500000 Mark zur Minderungsmaßnahme des Kaufvertrages wurde von Wagner auf Anrufen Schneiders abgelehnt. Durch die Amtsbücher lief nicht von den Speckkäufen. Zur Deckung seiner Verluste bei dem ersten Kauf drängte der Amtmann auf Abschließung eines zweiten Geschäfts in Speck von gleicher Höhe. Auch hier gelang Wagner seinen Zweck, Versteigerung der Geldmittel durch die Bank und Abstoß der vier abgekauften Waggons durch Schneider. Die restlichen sechs Waggons kamen an der holländischen Grenze auf Abnahme. In den geschätzten zwei Millionen verlangte die holländische Firma nach einem Aufschlag von 500000 Mark, was das Amt den restlichen Speck nicht ab und entscheiden die angebotenen Höchstpreise gegen das Amt, so wird der Schaden ganz erheblich sein, der schon jetzt für das Amt auf mehr als hunderttausend Mark geschätzt wird. Aus den Speckgeschäften fand der Amtmann für 500000 Mark, zu dessen Herauskommen Wagnerverdienstes legte Wagner fingierte Aufstellungen über die Höhe der Speck- und Einkaufspreise vor. Wagner hat diese Verschleierung angeordnet. Die Verträge über den Verkauf der Bestände des Lebensmittelgüters des Amtes an Schneider wurden, als die Preise sich mit den Schieberbanden befähigt, vernichtet. Tausende des Schneiders wurden unter Stich verhaftet im Jahre 1911 des Aggarrenhändlers Wenzel in der Kaiserstraße zu Bochum von der Kriminalpolizei gefangen. Aus diesen Geschäften gewinnen beteiligte Schieber mit 400000 Mark an der Neugründung einer Bank in Bochum, legte sich auch einen luxuriösen gehaltenen Salon zu. Für Wagner sollen bei den Geschäften 400000 Mark abgeflossen sein. Man nimmt an, daß die Summe weit höher ist. In den letzten Tagen erbat die Kriminalpolizei ein der Steuerbehörde gegenüber geltend gehaltenes Weislager Schneiders im Werte von mehreren hunderttausend Mark, das die Zollbehörde mit Beschlagnahme belegt hat.

Letzte Nachrichten

Von der internationalen Luftfahrerkontrollkommission

Berlin, 27. März. Der Vorsitzende der internationalen Luftfahrerkontrollkommission hat am 12. März an das Auswärtige Amt eine Note gerichtet, in der um Mitteilung gebeten wurde, ob die deutsche Regierung ihre Ansicht über die in Überführung mit der Entscheidung von Boulogne erfolgten Bestimmung von Luftfahrern geändert habe. Das Auswärtige Amt hat darauf am 23. März geantwortet, die deutsche Regierung habe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß der Vertrag von Versailles nicht das Recht gebe, eine Verlängerung der am 10. Juli 1920 abzulaufenden Exzess für den Bau und die Einfuhr von Luftfahrzeugen und Luftfahrermaterial zu verbieten. Sie sei daher auch jetzt nicht in der Lage, dem Beschluß von Boulogne Folge zu geben. In der Nacht vom 14. Dez. habe sie den Vorschlag gemacht, die Angelegenheit einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Darauf habe sie jedoch keine andere Antwort bekommen, als die Wiederholung der Aufforderung, den Beschluß von Boulogne nachzukommen. Die deutsche Regierung wiederholt deshalb die Forderung eines unparteiischen Schiedsgerichts.

- Zwei erstklassige 2- und 3-jährige Arbeitsschweine zu verkaufen Poststr. 77.
- Ein 10 Monate altes Ochs zu verkaufen Poststr. 77.
- 5 Monate altes Zuchtstall Mutterstall zu verkaufen Poststr. 35.
- Schöne 2-jährige Arbeitsschweine zu verkaufen Poststr. 138.
- 1 Kuh, 1 Schaf und 1 Schwein wegen Sterbefall zu verkaufen Poststr. 31.
- Schöne schwere, hochtragende Kuh zu verkaufen Poststr. 8.
- Schwere hochtragende Arbeitsschweine ein 15 Monate altes Kind zu verkaufen Poststr. 60.
- Schwere Kuh noch 10 Liter Milch gebend, zu verkaufen Poststr. 129.
- Tragende Ziege zu verkaufen Poststr. 6.
- Ein erstklassiges tragendes Kind zu verkaufen Poststr. 76.
- Ein hochtragendes Kind und ein 13 Monate altes Kind zu verkaufen Poststr. 33.
- 2 junge Schafe zu verkaufen Poststr. 138.
- Milchschaf hochtragendes mit Wölle zu verkaufen Poststr. 28.
- Drei junge Milchschaf zu verkaufen Poststr. 123.
- Schöne tragende Ziege zu verkaufen Poststr. 33.
- 2 tragende und 1 junge Ziege zu verkaufen Poststr. 138.
- hochtragende Ziege zu verkaufen Poststr. 138.
- und ein junges Schaf zu verkaufen Poststr. 138.

